

Christian Weisens
Des Gymnafii in Zittau Rectoris

Gedanken /

Ben
gehaltenen Leichen-Begängnis
Seines geliebtesten Jüngsten Söhngens

Christian Gottfrieds /

Welches

am verwichenen Oster-Dienstage /
23. April. 1680. auff diese Welt gebohren /
den Tag hierauff zur heiligen Tauffe befördert ;
Endlich den 23. Jul. dieses Jahrs durch einen unverhoff-
ten / jedennoch sanfften Todt abgefodert / und also den
26. dito bey der Haupt-Kirche S. Johans
nis Christlichen Gebrauche nach
beerdiget wor-

den.
In nachfolgender Schrift eröffnet /
Und

Allen vornehmen Hochverhten Leich-
Begleitern an statt einer gebühren-
den Dancksagung über-
reicht.



Zittau / druckts Michael Hartmann.

Biogr. erud.
D. 169237



SOZ Lob daß wir in Zittau noch Leichen-Be-
gänglichnisse haben/ und hierbey vornehmen und
lieben Freunden vor ihre Gegenwart danken
können! Ich sage billig also/ gesetzt daß ich den
betrübtten Dienst einem Kinde ablegen muß/ wel-
ches meinem Sarge einmahl hätte folgen sollen.
Denn seit es in unsrer Nachbarschaft so weit kommen ist/ daß
die Trauer-Häuser verriegelt/ die Körper im finstern auf die
seite geschaffet/ und die Begräbnis-Glocken selbst zu einem
steten Stillschweigen verdammet werden: ach so erkennet man
erst/ wie wolthätig der grosse **SOZ** bishero auch in den
nächsten Trauerfällen erschienen ist. Und in solcher Betrach-
tung mag dieses wol ein kräftiger Trost heißen/ wenn der Lei-
chengang durch Volckreiche Versammlung geschehen kan/ da sich
niemand vor dem andern entsetzen/ auch niemand vor dem
Anblick eines Sarges erschrecken darff. Es helffe nur der ge-
treue **SOZ**/ daß wir mit unsern kleinen Unglücke zu frie-
den seyn/ und nicht Anlaß geben/ etwas grosses zu erdulden/
welches in Oesterreich und Böhmen durch das Schwerdt ei-
nes Bürg-Engels/ am Rheinströme und dort herum durch
die Gewalt grausamer Nachbarn/ mehr als zu schmerzlich
fortgesetzt wird.

Ich rede von kleinem Unglücke/ und werde fast scham-
roth/ daß ich die gnädige Verordnung **GD**tes noch so miß-
trauisch ausgeleget habe. Solte dieses Unglücke seyn/ wenn
ein geliebtes Kind aus allen Schmerzen gerissen wird? An-
derswo stimmt man das jämmerliche Lied an/ **Wehe den**
Schwan-

Schwangern und Säugerinnen zu dieser Zeit!
Ach sollte man sich betrüben/ wenn die Sache so gefügt wird/
daß man bey allen besorglichen Uebel dieser Trauer-Klage nicht
von nöthen hat?

Mich düncket der Greuel der Verwüstung läset sich se-
hen/ nachdem ganze Provinzen aus ihren Steinhauften küm-
merlich hervor blicken/ oder auch die köstlichen Palläste unbe-
wohnet gelassen werden: warum wil man doch seinen Kin-
dern langes Leben wünschen? Vielleicht damit sie auch eines
traurigen Anblicks genießen/ oder zum wenigsten bey so wie-
drigen Zeitungen/ in Furcht und Hoffnung verschmachten
sollen. Die geplagten Niederländer liessen vor etlichen Jah-
ren ihr Elend in Kupffer stechen/ wie manches Kind im An-
gesichte der Eltern verbrennen/ oder sonst denen Kriegesgur-
geln zum grausamen Muthwillen dienen mußte. Wie viel Kin-
der bey anhaltender Infection, nach abgang der Eltern/ aus
Mangel der Nahrung mögen verdorben seyn/ das wird kein
Mahler abbilden/ weil die Furcht der Gesunden! solch Unglück
mehrentheils unsichtbar macht. Doch wohl dem/ der nichts
davon hören/ auch nichts davon besorgen darff. Seneca war
ein Heyde/ und war doch in der Meinung/ es könnte oft dem
Menschen keine grössere Noth betreffen/ als wenn Gott alles
erfolgen liesse/ was von Eltern/ Ammen und also genannten
Pædagogis, wegen eines langen Lebens und anderer Bollust
wäre gewünschet worden. Ja freylich/ ist auch das köstliche
Leben Müh und Arbeit/ so mögen wir nur die Rechnung
machen/ was vor Titul ein nicht köstliches Leben verdienet hat;
und wie schön die liebsten Kinder versorget sind/ wenn sie zu
der Gewißheit eines überköstlichen Standes in dem Himmel
befördert werden. Ich halte auch/ wer das höchste Glück
vor der Welt erworben hat/ der möchte gleichwol bey dem Be-
gräbnisse der Seinigen/ aus dem Baruch (cap. 4. vers. 19. 23.)

)o(2

diesen

diesen Reichen=Trxt erwehlen: Ziehet hin ihr lieben Kin-
der/ ziehet hin: ich aber bin verlassen und einsam.
Ich habe euch ziehen lassen/ mit Trauren und Weis-
nen: **GOTT** aber wird euch mir wieder geben mit
Bonne und Freude ewiglich. Denn so lange es ein elen-
de jämmerlich Ding ist um aller Menschen Leben/
so lange lebt man auch in allem Reichthum verlassen/ in al-
ler Gesellschaft einsam/ und in aller Freude traurig. **D**
gesegnet sey derowegen dieser Geburts=Tag/ welcher den An-
fang zu dem himlischen Leben gemacht hat!

Wiewol die Natur lasset sich dieser Klugheit so genau
nicht unterwerffen/ daß sie nicht mit ihrer zarten Liebe in et-
was widerstreben sollte. Und solches desto mehr/ indem auch
der heilige Geist die Kinder eine Gabe/ und Leibesfrucht ein
Geschenck nennet. Es giebt doch Anmuth/ wenn sich das
zarte Gesichte zum lächeln schicken wil/ wenn der Mund etli-
che Sylben nachkürmelt/ wenn die Sehnsucht nach der Mut-
ter mit freudigen Geberden erwiesen wird/ und was sonst vor
delicattesten vorkommen/ davon ein Poët art'ige Gedancken füh-
ret/ der auf einer Zittauischen Hochzeit/ fast vor vierz'g Jah-
ren/ die Freude und Sorge des Ehestandes gegeneinander ge-
setzet hat. Derohalben wenn dergleichen Vergnügung so bald
aus den Augen kommet/ so vergißt man alles andern Trosts/
alles Reichthums/ seines Ehren=Standes/ seiner Freunde/
und setzet die blossen Gedancken auf das verlohrene/ welches
auch darum viel süßer scheint/ weil es verlohren ist. Und so
undankbar ist ein Gemütthe/ indem es bey tausend gegenwärti-
gen Wohlthaten/ den Verlust einer einzigen/ als das höchste El-
end beweinen/ und an die andern nicht einmahl gedenccken wil.
Ach **GOTT** halte uns die Schwachheit zu gute/ alldiemweil er
sich

sich selbst einen Hirten vergleicht / der etnes Schäfgen halber / neun und neunzig andere in der Wüsten zurücke läßt. So dürfen wir auch neun und neunzigerley Güter aus dem Augen sehen / so lang wir mit unsern Wunsch dem entführten Schäfgen nachsehen / und der fleischlichen Einfalt nach solches gar gern in die Wüstenei dieses Lebens zurücke foderten. Ich wolte mich gern von der Zahl ausschließen: doch so lang ich ein Mensch heißen wil / würde ich wenig Glauben antreffen / wenn ich die Menschheit verleugnen sollte. Ein anders ist die Väterliche Liebe empfinden / ein anders dieselbe über das Christenthum gebieten lassen. Gott sey gelobet / daß er dem Ausgang nicht nach unserm Irrthum / und vielmehr nach seiner Weißheit erfolgen läßt.

Bei Kindern hat man kindische Gedanken / und wer jemahls ein Kind betrauret hat / wird mir dergleichen Einfälle nicht übel sprechen. Es sind kaum acht Tage verflossen / als wir das numehr selige Kind dem Herrn Groß-Vater in das Haus schicken / und der Gewohnheit nach / die erste Visite mit diesem angenehmen Gaste ablegen wolten. Ich gab den Ausschlag / weil es in wenig Tagen Sein erstes Viertel-Jahr vollenden würde / so möchte dieser kleine Geburts-Tag darzu bestimmet seyn. Doch wie hab ich unwissend gar eine andere Wahrheit sagen müssen! Denn eben diesen Tag ist es zu dem andern Groß-Vater / den seligen Hrn. Elias Weisen nicht allein der Seelen nach in den Himmel geschickt / sondern auch dem Leibe nach antzo in Sein Grab und auf Seinen Sarg gesetzt worden.

Nun ich begehe etwas kindisches / daß ich einen fremden Leser mit Gedanken auffhalten wil / darüber ich vielleicht allein vergnüget werde. Drum sey der grundgütige GOTT nochmals gelobet / daß wir in unsern Vaterlande noch volkreiche Begräbnisse anstellen / und hierdurch einen erwünschten

ten Grund zu unsern Troste legen können: derselbe gebe noch
ferner die Gnade/ daß wir bey reiner und gesunder Luft erhal-
ten/ vor allen unverhofften und geschwinden Todesfällen be-
schüzet/ auch absonderlich bey dem hochtheuren Regenten-
Stuhl/ mit keinen frühzeitigen Leichengange bemühet werden.
Ich bin bey Anfang des jezigen Jahrs über allerhand Leichen-
Schriften fast müde worden: Gott gebe mir ferner etwas
anmuthigers zu thun/ damit ich allen vornehmen Patronen
und lieben Freunden/ die geneigte und willfährige Mühwäl-
tung bey gegenwärtigen Trauergange/ durch fröliche Dienste
rühmen oder vergelten möge.

Im übrigen sol meine Andacht in dem Worten des vor-
gegebenen Leichen-Textes verborgen seyn. Denn gleich wie
der Erz-Vater Jacob sagte: Ich habe genug daß mein
Sohn Joseph noch lebet / so wird mir es auch genug
seyn/ daß mein Christian Gottfried bey **GHRJESU**
in der Wohnung des Göttlichen Friedens lebet. Wie er
ferner Seine Sehnsucht zuverstehen gab: Ich wil hin und
ihn sehen. So muß ich freylich der Zeit erwarten/ da ich zu
Ihm fahren werde/ alldieweil es doch nicht wieder zu mir
kômmt. Nur dieser Unterschied ist noch. Jacob sagete: Ich
wil hin und ihn sehen/ ehe denn ich sterbe. Ich muß
sprechen. Ich wil Ihn sehen/ wenn ich sterbe/ von dem-
selben **MUN** an/ wenn ich den letzten Augenblick auf der
Welt werde erfüllet haben. Gestalt auch solche Betrachtung
zu der Parodie eines nicht unbekandten Liedes gerathen ist/
ist/ welches nach abgelegter Predigt sol gesungen werden.

Ich

Ich habe gnung/ dieweil mein Joseph noch
 In gutem Glücke lebt.
 Ob auch der Leib sein schnödes Sünden-Joch
 In stillen Sand vergräbt;
 So fürcht' ich gleichwol kein Verderben/
 Und sage mitten in dem Sterben/
 Ich habe gnung.

Ich habe gnung/ das allerliebste Kind/
 War Gott einmahl geschenckt.
 Und weil ein Christ dasselbe gut befindet/
 Was Seine Macht gedencckt/
 So kan ich Schmerz und Kummer brechen/
 Auch/ Troß der Sehnsucht selber/ sprechen/
 Ich habe gnung.

Ich habe gnung. Ein ander sey betrübt
 Um einen francken Sohn:
 Ich mercke doch daß mich mein JESUS liebt/
 Der hilfft mir bald davon.
 Die Noth/ die Angst/ der Tod/ das Leiden/
 Muß fast im Augenblicke scheiden.
 Ich habe gnung.

Ich

4.
Ich habe gnung daß ich versichert bin
Wem Er im Schoffe liegt.
Wie leichtlich geht die kurze Zeit dahin/
So werd ich auch vergnügt.
Ihn kan die Tauffe nicht betrügen/
Und ich wil auch mit JESU siegen.
Ich habe gnung.

5.
Ich habe gnung. Ach dörrft ich bald hinauf/
Und meinen Engel sehn!
Es steht bey Dir/ O JESU; laß den Lauff
Nicht allzu spat geschehn.
Inzwischen hab ich Trost und Leben;
Mein Sohn hat sich zu Dir begeben.
Ich habe gnung.



Bayr. und D
1692/97